

verfassung einer Pseudodemokratie schreibt, die ihr aber in Wirklichkeit von sehr wirklichen, also keinen Pseudogenerälen diktiert wird. Diese sind die Verbündeten einer Klasse von Großgrundbesitzern, von denen jeder Zehntausende Hektar Land besitzt und die unter dem wohlwollenden Auge des Militärs ihre Privatarmeen mit den modernsten Waffen ausstatten. Die neue

Verfassung ist also die reinste Fiktion angesichts einer sehr konkreten Wirklichkeit.

Hier sieht man beispielhaft, was in unserer Zeit in den Ländern der Dritten Welt aus der Französischen Revolution geworden ist, welches ihr historisches Erbe ist. Ist sie selbst daran vollkommen unschuldig? Aber was heißen Unschuld und Schuld in der Geschichte?

JOSEPH COMBLIN

¹ Leopoldo Zea, *Latinoamérica: Emancipación y neocolonialismo* (Ed. Tiempo Nuevo, Caracas 1971) 156.

² Vgl. Eduardo Galeano, *América latina: La democracia aparente: Solidaridad 10/91* (Bogotá 1988) 32.

³ Vgl. Eduardo Galeano, aaO. 39.

Aus dem Französischen übersetzt von Dr. Karel Hermans

1923 in Brüssel geboren. 1947 zum Priester ordiniert. Seit 1958 in Lateinamerika, vor allem in Brasilien und Chile, ansässig. Gleichzeitig Professor an der Universität Löwen. Neuere Veröffentlichungen: *O tempo da ação* (Petrópolis 1982); *A força da palavra* (Petrópolis 1987); *Curso breve de teologia*, 4 Bände (Ed. Paulinas, São Paulo 1983–1986); *Antropologia cristã* (Petrópolis 1985); *Epístola aos Filipenses* (1985), *Epístola aos Colossenses* (1986); *Epístola aos Efésios* (1987); *Atos dos Apóstolos* (1988) — alle vier letztgenannten Titel in der Reihe *Comentário bíblico* (Ed. Vozes, Petrópolis) Anschrift: Centro de formação missionária, Serra Redonda, BP 583885, Brasilien.

Jean Moussé

Katholische Theologie und Liberalismus

Zu einem Buch von Michael Novak

Hat die katholische Theologie den Liberalismus wirklich bedacht und durchdacht? Für Michael Novak, den Verfasser eines vor kurzem ins Französische übersetzten Buches, lautet die Antwort: Nein¹. Der Katholizismus wiegt sich immer noch im Traum eines vom Glauben inspirierten Sozialismus. Er hat noch nie wirklich über die Dimensionen eines «demokratischen Kapitalismus», der ja in den Vereinigten Staaten beispielhaft verwirklicht ist, nachgedacht. Und doch haben diese Dimensionen im Evangelium ihre Quelle. Diese Kritik ist hart. Man sollte sich aber nicht zu sehr daran stoßen, sondern vielmehr ihren Sinn freilegen und die Lehre daraus ziehen.

In seinem Vorwort zur französischen Ausgabe unterstreicht Jean-Yves Calvez einen originellen Gedanken, der übrigens einen anderen Autor zur Quelle hat². Calvez sieht diese Eigentümlichkeit «in der Theorie von den drei unterschiedlichen (nicht ganz getrennten, aber auch nicht ganz vermengten) Bereichen: dem politischen, dem wirtschaftlichen und dem ethisch-kulturellen Bereich. Das Ethisch-Kulturelle ist hier der Bereich der religiösen Erkenntnis, der Universitäten und kulturellen Vereinigungen aller Art. Jeder dieser Bereiche muß, wie Sie sagen, den beiden anderen gegenüber völlig frei bleiben»³. Und eben das steht zur Frage.

I.

Die Theorie von den drei Bereichen ist der wissenschaftliche Ausdruck für die Tatsache, daß sich die Moderne nunmehr voll durchsetzt. Dieser Vorgang hat seine begriffliche Wurzel in der Aufklärungsphilosophie, politisch basiert er auf den Grundlagen der amerikanischen Demokratie und der Französischen Revolution, ökonomisch auf der weltweiten Marktwirtschaft. Das

ist die Herausforderung an die katholische Theologie. Sie sollte darauf ihre Antwort geben können.

Die Entwicklung, die sich derzeit anscheinend voll entfaltet hat, wurde von Max Weber klar beschrieben. Ihm zufolge hatte das Größenwachstum der Städte, die höhere Bildung der bürgerlichen Schichten und das Geflecht des internationalen Handels die Grundlagen der aristokratischen und bäuerlichen Gesellschaft untergraben. Am Beginn des Industriezeitalters stellte Adam Smith den Durchbruch einer für den Weltmarkt offenen Wirtschaftsgesellschaft fest. In einem Netz aufeinander einwirkender und einander ergänzender Tätigkeiten kann keine Autorität mehr die Bewegungen beherrschen, die aufgrund der immer rascher auftretenden Veränderungen zunehmend unvorhersehbar werden. Die Idee der Gemeinschaft, die der Christenheit ihr Gepräge gegeben hatte, weicht fortan der Idee der Gesellschaft im modernen Sinn des Wortes.

Wir stehen heute mitten in diesem gewaltigen Umbruch. Er verteilt die drei Machtbereiche, das Politische, Wirtschaftliche und Ethisch-Kulturelle, auf neue Weise. Keine einzige politische Macht kann von nun an die Weltherrschaft beanspruchen, und die es wollte, könnte dies nur um den Preis einer unhaltbaren und unerträglichen Gewaltherrschaft. In weltweitem Zusammenspiel wächst die Wirtschaft auf dem Boden gegenseitiger Abhängigkeiten, die keine einzige partikuläre Wirtschaft mehr für sich allein beherrschen kann. Das Christentum selbst erhebt nicht mehr den Anspruch, der einzige Heilsweg zu sein. Die im Christentum wesende Offenbarung steht nach Karl Rahner und vielen anderen Theologen allen Menschen aller Zeiten offen. In einer solchen Gesellschaft wird der *Vertrag*, politisch durch das Eigentumsrecht und moralisch durch die Achtung vor den «Menschenrechten» gesichert, wichtiger als die geheiligten Traditionen. Das Geld ist durch die Möglichkeiten, die es bietet, und die Zwänge, die es auferlegt, zum Hauptinstrument für eine Regulierung geworden, die dem Gang der Menschen auf ihrem Weg durch das Dasein entspricht.

Jeder der drei Bereiche ist selbständig. Aber jeder braucht auch die anderen zwei. Die Wirtschaft entzieht sich zwar dem bloßen politischen Willen und den moralischen Zwängen, ruft aber nach der politischen Regulierung und würde ohne Ethik das eigentlich Menschliche

einbüßen. Die Politik dient den Bewegungen, die sie nicht mehr zu beherrschen vermag, immerhin als regulierende Kraft, die Wirtschaft nährt den Bürger, und die Ethik gibt seinem Dasein Richtung. Doch hätte die Ethik, die in den Religionen ihren Sitz hat, keine konkrete Bedeutung mehr, würde sie sich nicht in den politisch-wirtschaftlichen Realitäten verkörpern.

II.

Bei seinem Hinweis auf die drei Bereiche betont Jean-Yves Calvez, daß sie «weder ganz getrennt noch ganz vermengt» sind. Die Frage also ist im Grunde diese: Wie fügen sich diese drei Bereiche ineinander? Die Antwort kann die Ansichten Novaks nur bestätigen, fordert aber auch das katholische Denken heraus.

Gewiß, die Bereiche der Politik, der Wirtschaft und des Ethisch-Kulturellen fallen nicht zusammen. Sie haben aber im Dasein des Einzelmenschen einen gemeinsamen Ursprung. Denn um zu leben, bedarf der einzelne Mensch aller drei. So ist die Freiheit der Menschen der einzige Ort, wo die drei Dimensionen, also das Politische, das Wirtschaftliche und das Religiöse oder Ethische harmonisch geeint werden können. Hier kann Novak eine Rechtfertigung der liberalen Thesen finden.

Das Christentum hat nichts zu verlieren, wenn es sich dieser Sicht öffnet. War das von ihm verkündete Evangelium nicht erfüllt von der Botschaft einer radikalen Befreiung? Stellte Jesus im Namen der Wahrheit, der Freiheit und der Liebe, die ihn dem Vater eint, nicht das von seinem Volk errichtete legalistische System in Frage, dessen Härte, dessen messianische Illusionen und dessen rassistische Anmaßung er umstürzte? Wie sollten diese Werte des Evangeliums nicht mit denen der Marktwirtschaft in Einklang stehen können? Mit Werten wie «Ermutigung zur Selbstdisziplin, zur Arbeit, zum Geist des Wagnisses, zum freiwilligen Opfer für eine bessere Zukunft, bis hin zum Nachdruck auf die Großherzigkeit, die Unbescholtenheit, die gesellschaftliche Beweglichkeit und die Sorge für das Gemeinwohl»?

Es ist allerdings leicht einzusehen, und Novak betont es in der Einleitung ausdrücklich, daß sich die Frage in Europa anders stellt als in den Vereinigten Staaten. Die USA sind von Einwanderern gegründet worden, die sich aus den kultu-

rellen Zwängen der Völkerschaften, aus denen sie weggezogen waren, befreit hatten und sich dann genötigt sahen, anders zu leben. Sie hatten überhaupt keine etablierte «Ordnung» zu verteidigen und mußten alles neu erfinden. Ihre religiösen Gemeinschaften wirkten ohne jeden Führungsanspruch als Kräfte unter vielen anderen. Bei den Kirchen Europas liegt die Sache ganz anders. Sie sind in die bleibende Erinnerung an eine gewichtige Vergangenheit verstrickt. Sie erinnern sich an die heute überholte Zeit, da die religiösen und politischen Autoritäten sich zwar auf dasselbe Evangelium bezogen, unter sich aber über die Frage zerstritten waren, wer nun eigentlich die Vorherrschaft besitze, der Fürst oder der Papst. Nach Novak ist die Antwort auf die gestellte Frage hier zu suchen. Die Antwort ist diese: Der Katholizismus hat den Liberalismus niemals wahrhaft bedacht, weil er in der Erinnerung an die Christenheit stecken geblieben ist.

III.

Seit jeher hat sich die Kirche durch die Freiheit ihrer vom Glauben inspirierten Glieder als Ferment der Befreiung, des Friedens, der Wahrheit und der Gerechtigkeit erwiesen. Es ist dies das eigentliche Wesen ihrer Sendung. Um sie zu erfüllen, mußte sie aber gleichzeitig sich als eine Gemeinschaft organisieren, die von einer Überlieferung erfaßt ist, zu feiern versteht und die gegenseitige Hilfe ihrer Glieder begünstigt. Der erste der beiden Aspekte hat nichts von seiner Gegenwartsbedeutung verloren; beim zweiten verhält sich die Sache anders.

Tatsächlich hat sich die katholische Kirche gemäß einem Kulturmodell ausgestaltet, das auf der Idee der Gemeinschaft gründet. Die Kirche machte es sich zur Aufgabe, an diesem Modell festzuhalten, während doch die moderne Welt den bisherigen Rahmen sprengte und sich zur Gesellschaft wandelte. Die Kirche leistete Widerstand im Namen einer Tradition, die zu sakralisieren überhaupt kein Grund bestand, die vielmehr als Vorwand zur Aufrechterhaltung eines gewissen Machtgefüges diente. Die Kritik Novaks ist diesbezüglich vollkommen klar: «Für die religiösen Leitungsorgane ist es ganz besonders schwierig, sich in eine Rolle hineinzufinden, die ihnen jegliche Autorität entzieht und die sie anderswo ansiedelt als im Zentrum aller

Dinge. Sie sind von Natur aus geneigt, alle Dimensionen des Lebens mit ihrer eigenen Ansicht zu durchtränken, mit dem, was der menschlichen Natur und ihrer Bestimmung göttlichen Sinn verleiht. Da die Menschen soziale Lebewesen sind, Geschöpfe aus Fleisch und Blut, sind die religiösen Autoritäten der Auffassung, sie müßten sich mit Recht dagegen wehren, daß man das Religiöse auf das Abstellgeleis schiebt und in die verborgenen Regionen des Menschenherzens verbannt. Diese Autoritäten verlangen nach einer öffentlichen Rolle in der Gesellschaft. Sicher wird ihnen diese Rolle im demokratischen Kapitalismus nicht verweigert. Sie spielt hier aber weder eine autoritäre noch eine zentrale Rolle.»⁴

Man sieht von diesem Standpunkt aus leicht ein, wie doppeldeutig die von Jean-Yves Calvez in seinem Vorwort zitierte Kritik Pauls VI. am Liberalismus erscheinen kann. Dieses System «betrachtet — nach Meinung des Papstes — die gesellschaftlichen Wirklichkeiten als mehr oder weniger automatische Folgen individueller Initiativen und nicht als ein Ziel der gesellschaftlichen Organisation und als eines der wesentlichen Kriterien zur Beurteilung der Werthöhe dieser Organisation»⁵. Was aber versteckt sich hinter dieser Kritik genau?

Man könnte der Auffassung sein, der Papst greife die alles auf sich beziehende Anthropozentrik an sowie den zügellosen Willen, zu beherrschen und zu besitzen, die ja beide tatsächlich der egoistischen Gewalttätigkeit in der liberalen Gesellschaft Nahrung geben. Das weiterdauernde Elend in der Welt und das Ärgernis schreiender Ungleichheit könnten dem Papst tatsächlich Recht geben. Er hat sicher an all das gedacht, als er seinen Text veröffentlichte, einen Text übrigens, der den Kampf um die Freiheit angesichts der anmaßenden politischen Mächte durchaus bejaht.

Aber die Frage ist: Wird das Gemeinschaftsideal, das die Kritik des Papstes unterschwellig trägt, dem Aufbruch der modernen Gesellschaft gerecht? Wenn ja, wie drückt es sich aus in der Organisation und im Leben einer kirchlichen Gemeinschaft, die fortan jeden Traum von einer Rückkehr zu einer Form von Christenheit aufgeben muß? Wie können freie, in allen Bereichen ihrer wirtschaftlichen, politischen und religiösen Tätigkeit vor Gott und den Menschen verantwortliche «Individuen» sich auf die Institu-

tionen, deren Beziehungsgefüge in ihre Freiheit greift, auf andere und neue Weise bezogen erkennen und dementsprechend verhalten? Wie können sie als durchorganisierte Kirche leben, um das Evangelium in ihrem Dasein zu verwirklichen und zu bezeugen in einer Welt, die keine geschlossene Gemeinschaft mehr ist und sein kann? Wie kann eine Autorität, die zuerst und wesentlich im Sinne einer Befreiung und eines Dienstes an allen Menschen wirkt, noch funktionieren, wenn sie jeden Anspruch auf Alleinherrschaft in aber auch allen Bereichen aufgibt?

Die Frage, die Michael Novak aufwirft, ist also letztlich diese: Wie läßt sich die Bewegung der Liebe, die das Leben der Kirche trägt und vorantreibt, von einer Autorität dienend leiten, die kühn mit ihren mittelalterlichen Traditionen bricht und einer Befreiungsbewegung Raum schafft, der es gewiß nicht an evangelischem Geist mangelt und die darüberhinaus auch noch

jenem Geist gleichförmig ist, der unsere heutige Welt belebt?

Die Frage, die wir hier (mit Novak) stellen, hat ungeheures Gewicht. Man braucht sich daher nicht zu wundern, wenn ein kirchlicher Würdenträger den «Geist der Aufklärung» beschwört. Er hat recht, darin die schwerste Herausforderung an die Kirche unserer Zeit zu entdecken. Aber die Gefahr liegt nicht dort, wo er sie glaubt, sie wird durch eine Rückkehr zur Christenheit — eine Versuchung, die zur Zeit von überall herandrängt — keineswegs überwunden. Die Christenheit besteht nicht mehr. Sie ist tot. Die Kirche kann nur in einem durch den Glauben verwandelten Ja zum Geist der Freiheit leben. Er allein ist in der Lage, den erneuerten Institutionen, die Kirche einbegriffen, Sinn zu verleihen. Sicher reicht die Frage weit über die hier vorliegenden paar Seiten hinaus. Das war aber kein Grund, sie nicht zu stellen.

JEAN MOUSSÉ

¹ M. Novak, *Une éthique économique. Les valeurs de l'économie de marché* (Paris 1987). Englischer Titel: *The spirit of Democratic Capitalism* (o. O. 1982).

² D. Bell, *Les contradictions du capitalisme* (Paris 1979). Englischer Titel: *The cultural contradictions of capitalism* (New York 1976).

³ M. Novak, aaO. VII.

⁴ M. Novak, aaO. 76.

⁵ M. Novak, aaO. IX.

Aus dem Französischen übers. v. Arthur Himmelsbach

1921 in Nantes, Frankreich, geboren. Mitglied des Jesuitenordens. Nach Beendigung seiner technischen Studien entschied er sich 1943, sich den freien französischen Streitkräften anzuschließen. Am 13. Juli 1943 wurde er an der französisch-spanischen Grenze festgenommen und ins Konzentrationslager Buchenwald verbracht, wo er bis zum Kriegsende festgehalten wurde. 1945 Eintritt in den Jesuitenorden. 1955 schloß er seine Studien in Münster in Westfalen ab. 1955–1958 unterrichtete er an einem Collège technique. 1958–1977 wirkte er als Seelsorger des Mouvement des Cadres et Dirigeants Chrétiens in Paris. Derzeit arbeitet er mit im interdisziplinären Studienzentrum des Institut Catholique in Lille und lehrt Wirtschaftsethik an der Handelsschule dieser Stadt (EDHEC). Veröffentlichungen: *Cette liberté de violence qu'est le pouvoir* (Desclée, Paris 1982); *Le second souffle de la foi* (Luneau et Ascot, Paris 1984). Anschrift: 15, rue Monsieur, F-75007, Paris, Frankreich.